

Sie lebt!

Skizze von Paul Rosenhahn.

Das Auto hielt fauchend und ratternd still. Der Strandweg machte hier eine scharfe Kurve, und der Kiefernwald, der feil und jäh anfiel, reichte an dieser Stelle bis nahezu an das Wasser des großen, schweigenden Sees.

Anton Sommerburg, der junge Pensionär aus dem kleinen Gasthof, dessen Schornstein dort drüben rötlich hinter den Bäumen leuchtete, blickte erkauert zu dem Automobil hinüber. Es war noch nicht sechs Uhr morgens. Ein so vornehmer Gefährt in dieser entlegenen Gegend und in dieser Herzogtumsfrüh... Eben sprang ein livrierter Diener vom Boot und öffnete mit einer Bewegung den Wegenschlag. Anton Sommerburg trat hinter einen Baum und harzte neugierig hinüber.

Ein junger Mann und ein junges Mädchen stiegen aus. Der Mann war, wie der stamme Zuschauer erst jetzt bemerkte, im Frack. Er griff mit einer nervösen Bewegung nach den Aufschlägen des Kragenmantels und schlug ihn fröhlich fest um die Schultern. Sein vornehmeres, glatt-rasiertes Gesicht war bleich und übermäßig wie das eines Mannes, der eine wüste Nacht hinter sich hat.

„Ganz anders als Mädchen. Sie trug einen einfachen, schmucklosen Schürchen in der Hand, und der frische Morgenwind spielte losend mit ihrem blonden Haar, das lose aufgesteckt war. Das einfache braune Kleid, die blassen Schuhe und der feste, ein wenig ungraziöse Schritt ließen unschwer das einfache Bürgermädchen erkennen. Sie sah, ohne den Kopf zu wenden, aus den Augenwinkeln zu ihrem Begleiter empor. Dann schob sie schüchtern ihre Hand unter seinen Arm. Er zuckte ein wenig zusammen und machte eine unwillige Bewegung. Sie schien seinen Arm fester zu umklammern; er zog resigniert die Achseln hoch, klappete mit der freien Hand den Kragen des Frackmantels in die Höhe und ging langsam mit ihr um die Kurve des Weges herum, fast in gerader Linie auf den Baum zu, hinter dem Anton Sommerburg spähend stand.

Plötzlich geschah etwas Unerwartetes. Das Mädchen hob den Kopf, sah dem Mann tief in die Augen, streckte die Hände beschwörend zu ihm empor und stürzte ihm zu Füßen. Der Mann machte eine ärgertliche Handbewegung. Anton Sommerburg sah, wie das Mädchen mit dem Mut der Verzweiflung auf ihn einredete; er schüttelte mehrmals den Kopf und hob sie ungeduldig empor. Er wollte den Weg zurückgehen; sie hielt ihn fest. Einmal wandte sie sich herum. Da sah der Späher hinter dem Baum deutlich einen Ausdruck flammernder Entrüstung in ihren Augen glänzen.

Der Herr zog die Uhr und blickte ein paar Mal nervös nach dem Auto zurück; endlich schloß er in die Brusttasche, nahm eine Handvoll blauer Scheine heraus und drückte sie dem Mädchen in die Hand. Dann wandte er sich zum Gehen.

Mit einem Satz war das Mädchen an seiner Seite, hatte die Scheine in tausend Fäden zerrissen und warf sie ihm mit einer unnaheahmlich stolzen Gebärde vor die Füße.

Er schüttelte den Kopf, blickte einen Augenblick kumm auf die Papierschnitzel, die im Winde davonstoben, und wandte sich dann wieder zum Gehen. Sie packte ihn am Arm; er verlor die Besinnung. Sie schloß mit der linken Hand nach seiner Schulter. Einen Augenblick schien er unerschrocken zu zaudern; dann gab er dem Mädchen einen Stoß, daß es mehrere Schritte zurücktaumelte, und ging mit schnellen Schritten dem Auto zu. Er rief dem Chauffeur ein paar Worte zu, sprang hinein, und fast im gleichen Moment souste das Auto davon.

Das Mädchen stand eine Weile wie gelähmt und blickte dem Fahrgang nach, dessen Räder in der hellen Morgenluft allmählich vertanzen. Sie zog ein Taschentuch und drückte es gegen die Augen. Dann nahm sie aus ihrer kleinen billigen Handtasche eine Photographie, betrachtete sie lange, warf sie zu Boden und zertrat sie mit dem Fuß. Sie warf einen langen Rundblick über den schimmernden See, drehte sich herum und umfaßte mit den Augen noch einmal die Waldbandschaft, die im Lichte der Morgenfonne zu ihren Säulen leuchtete; fast schien es dem Spähernden, als ob sie Abschied nähme von allen diesen Dingen. Wütend, wie mit einem Ruck, trat sie ein paar Schritte vor, blickte zögernd in das Schilfgras, das den Rand des Sees umsäumte, schleuderte den Hut weit von sich und blickte stumm zum Himmel, der sich klar und hell über ihr ausspannte. Dann ging sie mit ruhigen, sicheren Schritten in den See hinein, streckte die Arme empor und warf sich in die Flut...

Anton Sommerburg, der allen diesen Dingen mit angehaltenem Atem gefolgt war, begann sich nicht lange. Er rief sein Jädel herunter, entledigte sich der Stiefel, sprang mit einigen Schritten den Abhang hinunter, stürzte

sich in den tiefen See und schwamm der Selbstmörderin nach.

Sie war schon ein Stück hinausgetrieben. Er legte sich, um Kräfte zu sparen, auf den Rücken und ruderte sich langsam mit den Händen hinaus.

Da sah er mehrere Herren, die in eiligem Galopp den Berg hinunterstürzten. Sie schrien und gestikulierten durcheinander (wahrscheinlich die Angehörigen der Unglücklichen, dachte Anton Sommerburg. Nun, ich denke ihnen ihr Kind lebendig und unverfehrt zurückzubringen!). Er wandte sich herum: kaum zwei Meter von ihm tauchte der Kopf des jungen Mädchens aus dem Wasser auf. Auch sie machte verzweifelte Handbewegungen, offensichtlich in furchtbarer Todesangst.

Endlich hatte er sie erreicht. Er faßte sie mit dem linken Arm um die Taille. Sie wehrte sich verzweifelt. „Retz, nein!“ schrie sie, „lassen Sie mich!“

„Niemals“, antwortete er fest. „Lassen Sie mich“, schrie sie wieder. „Sie wissen ja nicht, um was es sich handelt!“

„Doch“, antwortete Sommerburg ruhig, und es gelang ihm, ihren Widerstand zu überwinden; er sah, wie sie sich allmählich dem Ufer näherten. „Doch“, fuhr er fort, während sie langsam dahinschwamm. „Sie sind noch so jung; in einem Jahr werden Sie über den elenden Menschen lachen!“

Die Herren am Ufer tobten und schrien noch immer. Einer von ihnen, ein älterer Herr, riefte sich in offensichtlicher Verzweiflung die Haare.

Er winkte beruhigend mit der Hand. „Sie lebt!“ rief er tröstlich hinüber.

Endlich fühlte er festen Grund unter den Füßen. Fast mit Gewalt zog er die harthäutige Selbstmörderin an den Strand, nahm sie auf beide Arme, strich ihr das wette Haar aus dem Gesicht und legte die Widerstreben sanft auf den Boden nieder. Dann trat er auf den alten Herrn zu, der noch immer in stummer Verzweiflung bald auf ihn, bald auf das Mädchen starrte, und sagte mit freudigem Lächeln: „Ihre Tochter lebt, mein Herr!“

Der alte Herr sah ihn mit einem furchtbaren Blick von oben bis unten an und schrie, indem er drohend einen Schritt auf Anton Sommerburg zu trat: „Ach was, Tochter! Unsere ganze Filmaufnahme haben Sie uns ruiniert! Kimmern Sie sich gefälligst um Ihre Angelegenheiten — junger Mann! Jetzt können wir die ganze Geschichte nochmal aufnehmen. Das kostet uns tausend Mark. Aber ich setze Ihnen gleich für den ganzen Schaden mache ich Sie verantwortlich — überhaupt, was haben Sie sich am frühen Morgen hier herumzutreiben?“

Die letzte Kugel.

Eine Skizze von Hans Arnold.

Der Tag hatte ein kleines Gefecht gebracht. Die Franzosen waren mit vielem Getöse vorgegangen, um eine schwach besetzte deutsche Vorpostenstellung zu nehmen. Doch die württembergische Landwehr ließ sich nicht verdrängen und hielt aus, bis die Verstärkung da war. Nun hatten auch die Rotthosen kein Vergnügen mehr an der Sache und zogen sich wieder in achtungsvoller Entfernung hinter ihre Drahtverhaue zurück.

Ein kleiner Korporal, der noch eine Kugel im Laufe hatte, ärgerte sich über den Rückzug. Er drehte sich mit plötzlichem Entschluß um und schob, Tausend Meter entfernt am Walde waren die deutschen Posten. Blindlings feuerte der kleine Korporal seine letzte Kugel dorthin ab, ohne zu zielen. Er wollte einfach die Kugel aus dem Lauf haben und den „Pruffens“ zeigen, daß er böse auf sie war.

Diese blinde Kugel aber betam unterwegs ein Gesicht; sie erschlug sich ein Ziel, das lebendig und ganz ahnungslos sein Schicksal erwartete.

Es war der schwäbische Landsturm-Infanterist Gottfried Spieghofer, der soeben vor den Unterstand getreten war, um einen Brief im letzten Abendlicht zu lesen. Doch die württembergische Landwehr ließ sich nicht verdrängen und hielt aus, bis die Verstärkung da war. Nun hatten auch die Rotthosen kein Vergnügen mehr an der Sache und zogen sich wieder in achtungsvoller Entfernung hinter ihre Drahtverhaue zurück.

Seit dem frühen Morgen schon trug Spieghofer den Brief ungelesen in der Tasche. Während der Schießerei war eine Zeit für solche Dinge gewesen. Aber in der Feuerpause hatte der Infanterist Spieghofer bedächtig in die Kodtische gegriffen, um zu sehen, ob der Brief noch drin war.

Ja, er war noch da. Und jetzt, wo die Franzosen genug hatten, jetzt wollte der Landsturmmann Spieghofer in Ruhe lesen, was Frau Babette von den vier Ruben, den beiden Zwillingen, mädels und von der großen Kuh berichtete, die in diesen Tagen gefalbt haben mußte.

Just als der Vater Spieghofer mit stillem Schmunzeln seinen Brief entfaltete, traf ihn die verzerrte Kugel des zornigen kleinen Korporals mitten durch die Brust und löbete ihn auf der Stelle.

Deutsche Musik.

Beethoven nicht in den französischen Vohrat eingeschlossen.

Die Frage ob die Franzosen in ihren Konzertprogrammen und in ihren Theatern deutsche Musik noch gelten lassen sollen, wird in den künstlerischen Kreisen Frankreichs von neuem lebhaft erörtert. Neben den Unentwegten, die die deutsche Musik für ewige Zeit ächten wollen, kommen auch ein paar vernünftige Leute, die der Ansicht sind, daß die göttliche Kunst über politischen Leidenschaften steht, zu Wort. Außerdem aber gibt es noch eine Mittelpartei, die zwar nicht die gesamte deutsche Musik, wohl aber eine sorgfältig geselechte Auswahl deutscher Musik zulassen will. So wies in der letzten Nummer der „Revue bleue“ die „Freigabe“ Beethovens verlangt. Beethoven, so heißt es dort, war belgisch, genau belgisch, Ursprung, aber er wurde in Bonn geboren und starb in Wien. Eigentlich hätte er das nicht tun dürfen, aber trägt er denn darum, weil er in deutschen Landen geboren wurde, lebe und starb, schon deutsche Gesetze? Keineswegs! Die „Revue bleue“ weist darauf hin, daß Beethoven im Jahre 1792 in ein Album schrieb: „Alles Gute tun, das man nur tun kann. — Die Freiheit über alles lieben. Niemals die Wahrheit verraten.“ Kann so etwas wohl ein Deutscher schreiben? Undenthor! Man hat in Beethoven nicht bloß den Gesang des Deutschen, sondern vor allem auch den Ausdruck echter Humanität zu verehren. Das macht ihn nicht bloß, von französischen Ohren gehört zu werden, denn die Franzosen sind ja selbst der vernünftigste Ausdruck echter Humanität. Beethoven hätte sicher nicht die berühmte Kundgebung der deutschen Geistesherden unterschrieben, und das unterscheidet ihn von Siegfried Wagner.

Am sichersten wäre es, wenn die künftigen Theatern, die Frankreichs Geistesherden bilden, in dieser Weise über jeden einzelnen deutschen Komponisten zu Gericht säßen und abstimmen; es würde dann vielleicht hier und da noch irgendein anderer für die durch Frankreich vertretene Menschheit gerettet werden können.

Chamberlains Orchideen.

Eine der schönsten und sicherlich die geschäftlich berühmteste Privatsammlung von Orchideen kommt jetzt in England auf die Auktion. Es ist dies die Orchideensammlung, die der englische Staatsmann Joseph Chamberlain angelegt hatte. Chamberlain war ein leidenschaftlicher Verehrer der exotischen Blume, die er in die Politik eingeführt hat, indem er mit einer Orchidee im Knospstadium im britischen Unterhaus erschien, wenn er eine seiner großen Reden hielt. Der Katalog seiner Sammlung umfaßt über 2600 Pflanzen, unter denen sich eine Anzahl großer Seltenheiten befindet. Eine sehr wertvolle Pflanze ist die nach ihm genannte Art: D. P. Chamberlainianum.

Die Lieblingsart des Staatsmannes, die er allen anderen Orchideen vorzog, war Odontoglossum Ruderianum, eine Züchtung, die dem berühmten, in seinen Diensten befindlichen Gärtner Ruder gelang. Ob die Orchideen auf der Auktion die Preise erzielen werden, die einst Chamberlain für viele zahlte, ist fraglich, denn mit der Ausbreitung der Orchideenzucht und dem Beliebtwerden der Orchideen sind diese Blumen viel billiger geworden.

Deutsches System.

Die dem hindenburgischen Oberkommando unterstellte Zivilverwaltung für Rußisch-Polen gibt ein „Verordnungsblatt der kaiserlich deutschen Verwaltung in Polen“ heraus. Wie der Oberbefehlshaber Ost, Generalmarschall von Hindenburg, an der Spitze der ersten Nummer bekannt gibt, werden alle Verordnungen in deutscher und polnischer Sprache veröffentlicht und erlangen, soweit in ihnen nicht ein anderer Termin für das Inkrafttreten vorgeschrieben ist, verbindliche Kraft mit dem Ablauf des dritten Tages nach der Ausgabe des Blattes. Alle diese Verordnungen haben für Rußisch-Polen Gesetzeskraft.

Die erste Nummer des Verordnungsblattes enthält Bestimmungen des Oberbefehlshabers über den Grenzverkehr von Menschen und Waren, durch die alle bisherigen Bestimmungen aufgehoben werden; ferner über die Einführung des Gregorianischen Kalenders und der mitteleuropäischen Zeit, sowie über die Aufhebung der sogenannten Galatage, über die Aufhebung des von der russischen Regierung erlassenen Zahlungsbotes und über das Verbot von Zahlungen nach feindlichen Staaten, sowie über die Aufhebung des Moratoriums, über die Verlängerung des Wechsel- und Scheckrechts.

Reihenden Strömen wird auch die Tiefe nicht fehlen, Lieber zu viel als zu wenig Schwung. In kleinen Herzen, in niederen Seelen Wohnt keine Begeisterung. Frida Schanz.

GUTE KLEIDER

Gute Kleider zeugen ein Zuertrauen, sie sind ein großes Faktor zum Erfolg. Gute Kleider sind ohne Verschwendung zu haben.

Macht es zu einer Absicht, persönlich die Frühjahrs-Anzüge und Top Coats in unseren Laden anzusehen.

Das allerbeste, was zu haben ist in Muster, Anpassung, Anfertigung und Arbeit in Kleidern, die bis \$30.00 kosten — und Anzüge, die unzweifelhaft den höchsten Werth zu dem betreffenden Preis darstellen.

Amerika's vornehmsten Fabrikanten haben beigetragen zu den prächtigen Waarenvorrath, welche besonders populäre Waaren machen zu

\$15.00 und \$20.00

WOLSTENHOLM & STERNE

THE HOME OF GOOD CLOTHES

- Manhattan-Gemden
- Munzing-Unterwaise
- Verdard-Schuhe

- Stiefen-Gute
- Goleproof-Strümpfe
- Manhattan-Gemden




Der abermalige Wechsel im Kommando bei Verdun ist beachtenswert. General Petain, dessen Organisationstalent es hauptsächlich zugeschrieben wurde, daß Verdun nicht schon längst geräumt werden mußte, ist dafür kürzlich erst dekoriert worden. Es müssen also sehr schwerwiegende Gründe für seine Ablösung entschieden gewesen sein. Entweder hat man eingesehen, daß trotz aller Lobhudeleien auch er nicht der rechte Mann war, Verdun zu retten, oder man braucht ihn anderswo notwendiger. Das würde dann bedeuten, daß man Verdun aufgegeben hat. In diesem Falle müßte die ganze französische Aisnelinie zurückgenommen werden, was mit ungeheuren Schwierigkeiten verbunden sein würde, und das ist der Teil der französischen Front, über den General Petain den Oberbefehl erhalten hat. Der Kampf um Verdun nähert sich seinem Ende. Die Deutschen machen stetig Fortschritte. Wenn die Deutschen den Hügel 304 vollständig in Besitz haben, werden die Franzosen sich entscheiden müssen, ob sie Verdun räumen oder ob sie sich einschließen lassen wollen.



Jedes Mitglied der Familie erfreut sich die Musik auf der Victrola

Deutigenfalls ist es so leicht, für Jedermann, das Beste in Musik zu hören und zu verstehen. Ein Victrola in Ihrem Heim zu haben, ist fast dasselbe, als die größten Künstler der Welt augenblicklich zur Disposition zu besitzen. Und es ist ein Vergnügen, das sich Jedermann leisten kann. Es gibt Victrolas und Victrolas in großer Varietät von Arten, von \$10 bis zu \$100, und auf Wunsch können leichte Abahlungen arrangiert werden. Täglich Demonstrationen — kommt zu irgend einer Zeit und hört die von Euch bevorzugte Musik.



GASTON MUSIC CO.

Telephon: 96

103 Westliche 3te Str. Grand Island

In Washington will man jetzt gegen Deutschland den Großmütigen spielen. So away!

Dr. J. H. Meyers Zahnarzt

Office Dolan-Gebäude.
Benutzt das Telephon für Bestellungen.
Bohnhaus: Black 1892.
Office: Red 139
Grand Island, Neb.

Finch & Chollette

Zahnärzte
Zimmer 3 und 4
über Luder & Hornsworth's Apotheke

empfehlen sich dem Publikum zur Ausführung aller zahnärztlichen Arbeiten.

Für Qualität

MODEL LAUNDRY

PHONE 1878
412 West Dritte Straße
Grand Island

„Jessen's Apotheke“

Die deutscheste aller deutschen Apotheken führt nur **Medizinen, Drogen und Chemikalien**

Bedienung nach deutscher Art und mit deutscher Gewissenhaftigkeit.

THEO. JESSEN, Eigenth.

Laden: 959 Phones: Residenz: Red 1824

G. J. BAUMANN
Geschäftsführer

M. F. O'MALLEY
Licenzierter Einbalsamierer

BAUMANN & O'MALLEY

Leichenbestatter

Telephon: 1234 218 Ost 3. Str.
Nacht-Anrufer: Black 517—1237.